Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **61 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 12 61. Jahrgang 465 Aarau, Dezember 1978

Sie lesen in dieser Nummer...

Die Friedenspalme

Gruss an Jakob Stebler

Ueberraschungen im Vatikan

Tertullian und seine christliche Aesthetik

Ernst Haeckel, ein Pionier

Abschied nach tausend Wochen

Einst gab es den Ausdruck «ein tausendwöchig Kind». Zwei Weltkriege sind darüber hinweggegangen, heute sagt man dafür «ein weibliches Wesen auf der Wende vom Teenager zum Twen». Aber das Zeitmass «1000 Wochen» trifft fast genau auf die Spanne zu, seitdem die Schriftleitung des «Freidenkers» in meinen Händen lag. Runde Zahlen machen sich besser, deshalb 1000 Wochen statt 19 Jahre.

Der plötzliche Tod von Gesinnungsfreund Walter Schiess Ende Oktober 1959, dem vorherigen Redaktor, machte rasches Handeln nötig. Der Zentralvorstand nahm die Neuwahl provisorisch vor, die Delegiertenversammlung im Frühjahr 1960 bestätigte sie.

Als Geschäftsmann und ehemaliger Historiker und Germanist war ich keineswegs der geeignetste Mann, aber es war kein besserer da, der sich zur Verfügung stellte. Zum Glück konnte ich auf einen Stock bewährter Mitarbeiter bauen. Ich war gewitzigt genug, meinen Namen nicht als Redaktor preiszugeben, sondern mich hinter ein Pseudonym und hinter die anonyme Redaktionskommission zu verstecken. In der Schweiz ist es nun einmal so, dass Aussenseiter unter wirtschaftlichen Druck gesetzt werden, bis sie kuschen. Andernorts soll das auch vorkommen — aber wir leben in der Schweiz und haben mit Bestimmtheit damit zu rechnen.

Ich hätte in der Zeitschrift das Freidenkertum lieber etwas breiter aufgefasst, mich nicht auf die Gegnerschaft gegen Religion und Kirche beschränkt, sondern auch andere festgefahrene, vorgefasste Meinungen auf ihre Gültigkeit hin untersucht. Doch die Redaktionskommission wies mich mit Rücksicht auf unsere Leser bald auf den überkommenen, bewährten Weg zurück. Auch für Freidenker gibt es Vorurteile, die man lieber hätschelt und pflegt, als dass man sie frech durchleuchtet sieht.

Da schon meine Eltern mich weder einer Taufe noch einer christlichen Erziehung unterzogen, habe ich nie einen so grimmen Hass gegen die katholische Kirche aufbringen können, wie so mancher ehemalige Ministrant in unserer Bewegung. Aus einer kirchlichen oder religiösen Vergangenheit hätte ich also weder Kraft noch Anregung schöpfen können.

Aber ich hatte vortreffliche Mitarbeiter, ohne sie hätte ich diese Arbeit nicht tausend Wochen leisten können. Ihnen sei zum Abschied herzlich gedankt.

In erster Linie sei den beiden verstorbenen Mitstreitern gedacht: Ernst Brauchlin und Dr. Ernst Haenssler (Omikron). Jahrzehntelang gaben sie unserer Zeitschrift das geistige Gepräge. Ihr Tod war ein schwerer Verlust für die Zeitschrift wie für die Freidenkerbewegung.

Aber mein Dank gilt auch den langjährigen treuen Mitarbeitern, die auch heute noch unermüdlich für den «Freidenker» schreiben. Am längsten tut dies wohl Jakob Stebler, Glossen und Artikel von ihm dürften sich schon in der Zwischenkriegszeit im «Freidenker» finden. Seit den Dreissigerjahren bereicherte Dr. Otto Wolfgang unsern Schweizer «Freidenker» mit seinen sprachwissenschaftlichen und religionsgeschichtlichen Arbeiten.

Ausserordentlich wertvoll war und ist das Mitwirken des Berufsjournalisten Walter Gyssling. Nicht nur, dass er mir manchen journalistischen Wink gab, seine Erfahrung und seine Kenntnisse namentlich auf dem Gebiet der katholischen Kirche, der Kurie, ermöglichten einsichtsvolle Kommentare und wertvolle Stellungnahmen. Dr. Hans Titze trat nach Ende des Zweiten Weltkrieges in unsere Bewegung ein. Seine meist philosophischen Artikel waren stets wohlabgewogen und zeigten echte Toleranz. In den letzten Jahren durften wir im «Freidenker» auch Arbeiten von Max P. Morf, Prof. Dr. Gustav Emil Müller und Adolf Bossart lesen, sie wurden zu regelmässigen Mitschaffenden. Ihnen allen sei hier der beste Dank ausgesprochen, sie haben geholfen, dem «Freidenker» ein gewisses Niveau zu erhalten.

Dank sei schliesslich auch all jenen gelegentlichen Mitarbeitern im In- und Ausland gesagt, die uns Artikel zukommen liessen, sie zeigten, dass die Schweizer Freidenker nicht allein auf der Welt stehen, wir haben Freunde in allen Ländern.

Damit verabschiede ich mich mit all meinen Decknamen von den Lesern des «Freidenkers», deren Zahl sich ständig vermehren möge, um unserer Zeitschrift und unserer Bewegung ein Wachsen und Gedeihen zu ermöglichen.

Alwin Hellmann, A. H., aha,
B. O. Bachter, Ferdinand Richtscheit,
Luzifer, Helmut Zschokke